

zertmeisterposten strebte, aus und begab sich nach Holland. Einige Zeit später stand Leclair in den Diensten des Infanten Don Philippe in Chambéry. 1746 wurde in Paris seine einzige Oper „Scylla et Glaucus“ uraufgeführt. Nunmehr ließ sich der Komponist als Privatlehrer in Paris nieder und wirkte auch als Violinist des Herzogs von Gramont. Gegen Ende seines Lebens wurde Leclair Hausbesitzer in einem verrufenen Stadtviertel von Paris, wo er auch ermordet wurde.

Leclair war einer der besten Violinisten seiner Zeit und der führende Violinkomponist im damaligen Frankreich. Er legte das Fundament für eine spezifisch französische Violinschule, sein Augenmerk vor allem auf die Verbreitung und Steigerung einer virtuoson Spieltechnik (Doppelgriffe!) richtend. Seine insgesamt 49 drei- bis viersätzigen Violinsonaten mit Generalbaß stehen harmonisch und kontrapunktisch in der Nähe ähnlicher Werke seiner deutschen Zeitgenossen Bach und Händel, die er selbst wahrscheinlich gar nicht gekannt hat. Diese Violinsonaten sind zweifellos die bedeutendsten Schöpfungen dieses französischen Komponisten, der von dem Musikschriftsteller Friedrich Wilhelm Marpurg (1718–1795) übrigens auf eine Stufe mit Händel, Telemann, den Brüdern Graun und den Vertretern der Familie Bach gestellt wurde.

Das Konzert für Violine und Streicher E-Dur (BWV 1042) von Johann Sebastian Bach hat einen festlich-freudigen Charakter. Wie dicht ist das kontrapunktische Gewebe im einleitenden Allegro-Satz! Der Satz ist nach der dreiteiligen Arienform aufgebaut mit einem Mittelteil in der Mollparallele (cis-Moll), der mit einer virtuoson Adagiokadenz schließt. Sehr charakteristisch ist das KopftHEMA des Satzes und seine Fortführung.

Stimmungsmäßig erinnert das Adagio an den Moll-Teil des ersten Satzes; es steht ebenfalls in cis-Moll. In dieser seltenen Tonart wird eine innige, ernste Weise über einem ständig wiederholten Baßmotiv (Basso ostinato) aufgebaut, die dem Solisten die Grundlage für einen seeleovollen Gesang gibt. – Übersäumend vor Lebensfreude eilt der Schlußsatz (Allegro assai) dahin. Formal handelt es sich um einen rondoartigen fröhlichen Ausklang; im-

mer wieder erscheint der Tutti-Refrain von 16 Takten in der Grundtonart. Viermal steht dazwischen ein Solo des Solisten, das letzte Solo ist besonders ausgedehnt und virtuos angelegt.

Johann Wilhelm Hertel, 1727 in Eisenach geboren, 1789 in Schwerin verstorben, gehörte nach dem Urteil des bedeutenden Musiklexikographen Ernst Ludwig Gerber (1746 bis 1819) zu den „geschmackvollsten Komponisten“ seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, „sowohl was die Instrumental- als Vokalmusik angeht“. Sein Vater Johann Christian Hertel (1699–1754) war nicht nur ein tüchtiger Geiger, sondern galt auch als einer der besten Gambisten seiner Zeit. Johann Wilhelm Hertel kam über Zerbst nach Strelitz, wo er 1744 am Hofe eine Anstellung als Geiger und Cembalist fand. Seitdem stand er auch in ständiger Verbindung mit den Musikern der Berliner Schule, mit den böhmischen Meistern František und Jiří Antonín Benda, mit Carl Philipp Emanuel Bach und Carl Heinrich Graun. 1752 übersiedelte Hertel nach Schwerin und erhielt 1754 Adolph Carl Kuntzens Stelle als Hofkapellmeister. Als die Schweriner Kapelle 1767 nach Ludwigslust verlegt wurde, blieb der Komponist als Privatsekretär, seit 1770 mit dem Titel eines Hofrates, im Dienste des Schweriner Hofes, arrangierte Konzerte und erteilte Musikunterricht. Johann Wilhelm Hertel komponierte eine erstaunliche Fülle damals hochgeschätzter Sinfonien, Konzerte für verschiedene Instrumente, Psalmen, Kantaten, Oratorien, Lieder, Klaviersonaten, von denen allerdings kaum etwas im Druck erschien. Die meisten seiner Werke befinden sich handschriftlich in der Mecklenburgischen Landesbibliothek Schwerin und in der Bibliothek des Brüsseler Conservatoire.

Aus Schweriner Bibliotheksbestand stammt auch das Konzert für Trompete, Oboe, Streicher und Basso continuo Es-Dur, das so recht geeignet ist, auf den vergessenen Komponisten hinzuweisen: eine Musik zwischen den Zeiten und Stilen, die noch die Konzertform der Bach-Zeit verwendet, sich jedoch einer gefällig-melodischen, empfindsamen, nicht mehr kontrapunktisch befrachteten Schreibweise bedient.

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle - Spielzeit 1990/91
Druck: Mitteldeutsche Druckanstalt GmbH Heidenau
Preis: 0,25 DM